

JASPAL, RUSI & BRIGITTE NERLICH (2014)

When Climate Science Became Climate Politics: British Media Representations of Climate Change in 1988

Peter Weingart

Erschienen in: Public Understanding of Science 23(2): 122-141.

Wie so häufig hat auch die Geschichte der Entdeckung des Treibhauseffekts, der für den anthropogenen Klimawandel verantwortlich ist, verzweigte Vorläufer, die erst im Nachhinein rekonstruiert werden, wenn das infrage stehende Phänomen als solches in das öffentliche Bewusstsein getreten und zum Gegenstand des allgemeinen Diskurses geworden ist. Der Klimawandel ist in mehrfacher Hinsicht ein exemplarisches Beispiel für diesen Sachverhalt. Als Svante Arrhenius 1896 den Artikel publizierte, in dem er den Treibhauseffekt erstmals quantitativ beschrieb, setzte er damit eine Forschungslinie fort, die mindestens 70 Jahre weiter zurückreichte, zu der eigentlichen Entdeckung des Effekts durch Jean Baptiste Joseph Fourier. Weder zu Beginn noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnten sich die Forscher vorstellen, dass ihre Entdeckung auf *das* Schlüsselproblem des 21. Jahrhunderts hinweisen würde. Wieder 92 Jahre nach Arrhenius' Artikel hatte sich die Forschung über das Klima weltweit etabliert, sie war in der World Meteorological Society (WMO) organisiert, und deren Mitglieder erhoben immer häufiger ihre Stimme, um vor den Folgen der Erderwärmung zu warnen. Die Gründung des Weltklimarats (IPCC) durch die WMO 1988 war spätestens der Moment, in dem die Klimaforschung eine Stimme in der Politik erhielt und ins öffentliche Bewusstsein trat.

1988 war nach Ansicht von Jaspal und Nerlich der »Kamm einer Welle der gesellschaftlichen, politischen und medialen Anerkennung des Klimawandels als globales Problem« (123). Sie folgen Ungar (→ 1992) in der Einschätzung, dass es die Kombination der »persönlichen Erfahrung« des trockenen und heißen Sommers sowie der besonderen Medienaufmerksamkeit war, die eine wichtige Rolle für den Aufstieg des Klimawandels in die öffentliche Aufmerksamkeit spielte.

Den Zahlen der in der britischen Presse erschienenen Artikel zufolge ist 1988 das Jahr, in dem zumindest dort die mediale Berichterstattung über das Thema *begann*, einen etwas breiteren Raum einzunehmen. Die Fixierung auf das Jahr 1988 wird dadurch relativiert, dass die Zahl der Artikel erst in den Folgejahren merklich zunahm, und z.B.

für Deutschland die Aussage so nicht gilt (→ Weingart et al. 2000). Aber letztlich ist nicht das exakte Jahr entscheidend, das den Autoren als der Zeitabschnitt dient, für den sie die untersuchten Artikel erheben, sondern es geht um die Initialzündung des Phänomens, das sie analysieren. Ausgehend von der allseits geteilten Auffassung, dass den Medien eine zentrale Rolle in der Formung der öffentlichen Wahrnehmung des Klimawandels zukommt, und es sich beim Klimawandel um eines der meistpolitisierten wissenschaftlichen Themen handelt, untersuchen sie, wie die mediale Repräsentation in einem spezifischen zeitlichen Kontext den konzeptionellen Hintergrund geliefert hat, vor dem sich das öffentliche Verständnis des Klimawandels entwickelt hat.

Jaspal und Nerlich wählen als theoretischen Zugang die von Serge Moscovici entwickelte Theorie der sozialen Repräsentation. Sie erklärt über Prozesse der Objektivierung und Verankerung, wie unbekannte Objekte in »konkrete«, vermeintlich objektive Realitäten des gesunden Menschenverstands verwandelt werden (125). Um zur erfahrenen Wirklichkeit einer Gruppe zu werden, muss ein Objekt gesellschaftlich repräsentiert werden. Ziel der Studie ist es, zu untersuchen, wie soziale Repräsentationen des Klimawandels 1988 in den vier großen britischen Zeitungen, *The Times*, *The Guardian*, *The Daily Telegraph* und *The Independent*, geschaffen wurden, speziell was der Klimawandel ist, wen er betrifft, und wie auf ihn reagiert werden sollte (125f.).

Aus der Inhaltsanalyse von 63 Artikeln, die schließlich in die Stichprobe aufgenommen wurden, haben die Autoren vier vorrangige Themen destilliert: »Klimawandel als vielfältige Bedrohung«, die »Kollektivierung der Bedrohung«, »Klimawandel und die Zuschreibung von Schuld« und »spekulative Lösungen eines komplexen gesellschaftlichen Umweltproblems«. Entlang dieser Themen präsentieren sie exemplarische Textteile, die sodann weiterführend interpretiert werden. Im Verlauf gerinnt der interpretative Text zu einem Narrativ. Ein Beispiel für diese Form der – primär linguistischen – Analyse soll das illustrieren. Die »Kollektivierung der Bedrohung« wird anhand sechs verschiedener Textstellen belegt u.a. anhand dieser: »Die Welt sollte in fünf bis 20 Jahren wissen, ob der »Treibhauseffekt« das Klima in Weisen verändert, die eine Katastrophe für die nächsten Jahrhunderte bedeuten würde« (130). Hierin wird, den Autoren zufolge, »der »Treibhauseffekt« als von zentraler Bedeutung für »die Welt« als Ganze dargestellt, anstatt für Subgruppen (z.B. nationale oder geopolitische Einheiten) (130). Auf diese Weise werden die unmittelbaren nationalen und geographischen »ingroups« in den Hintergrund versetzt.

Die Autoren beanspruchen, mit ihrer Untersuchung über bisherige Medienanalysen insofern hinausgegangen zu sein, als sie eine Struktur der Repräsentationen aufgezeigt haben, die aus einem Kern und peripheren Elementen besteht. Die Rolle der peripheren Elemente ist es, den Kern der sozialen Repräsentation des Klimawandels als Bedrohung zu unterstützen durch eine Bildersprache der Katastrophen und des Elends, der Unsicherheit und des Ungleichgewichts in der Landwirtschaft (136). Die zum Teil überlappenden Elemente mit je spezifischer Bedrohung (Landwirtschaft, Gesundheit usw.) machen zusammengenommen die Vielfältigkeit der Bedrohung durch den Klimawandel aus. Durch die »Kollektivierung« des Klimawandels wird die Dringlichkeit der Schadensabwehr beschworen, weil die negativen Folgen alle bedrohen und keiner sich auf Kosten anderer Gruppen entziehen kann. Wer für die Katastrophe ver-

antwortlich ist, wird wiederum durch eine Metaphorik gestützt, die den Menschen als ›Experimentator‹, die Erde hingegen als ›Opfer‹ von Experimenten mit ihr sieht.

Die peripheren Elemente dienen zugleich der Abwehr konkurrierender polemischer Repräsentationen. In diesem Fall sind das Darstellungen des Klimawandels als ›natürliches‹, nicht von Menschen induziertes Phänomen. Diese Repräsentationen sind dem Handlungsrahmen der Anpassung (*adaptation*) zuzuordnen, im Unterschied zu den Repräsentationen der Bedrohung, die dem Handlungsrahmen der Schadensabwehr und -bekämpfung (*mitigation*) zuzuordnen sind. Die Autoren verweisen darauf, dass derartige polemische soziale Repräsentationen, die das Erfordernis persönlicher und gesellschaftlicher Veränderungen minimieren, besondere Attraktivität genießen. Es gibt also konkurrierende soziale Repräsentationen, deren rhetorische Instrumente einerseits zur Verteidigung des anthropogen verursachten Klimawandels als ›Realität‹, andererseits zu dessen unerbittlicher Leugnung dienen. Damit waren die Voraussetzungen für Jahrzehnte der Auseinandersetzungen geschaffen, die bis heute anhalten.

Die interpretative Textanalyse, wie sie Jaspal und Nerlich unternommen haben, folgt einer linguistischen Methode und appelliert an sozialpsychologische Überzeugungsmechanismen. Das Repertoire an Argumenten, das die Autoren entfalten, ergibt eine einleuchtende Geschichte der Anfänge der kontroversen Diskussion über den Klimawandel. Allerdings liefert dieser Typ von Analyse wiederum nur einen Mosaikstein des Gesamtbilds. Da ist zum einen der Fokus auf die Printmedien. In der eingangs erwähnten Genese des Klimawandels als öffentlich diskutiertes Problem kommt den Medien eine Schlüsselstellung insofern zu, als wir nur durch sie die Welt wahrnehmen (Luhmann 1996). Aber wie kommen die Medien dazu, sich des Klimawandels anzunehmen? Wann erlangt der ›Klimawandel‹ Nachrichtenwert?

Der Titel des Artikels, *When Climate Science Became Climate Politics*, ist insofern etwas irreführend, als die Klimaforschung spätestens mit Gründung des IPCC Gegenstand der Politik war, sogar der Weltpolitik. Die erste Weltklimakonferenz hatte bereits 1979 stattgefunden, in Deutschland warnte die Deutsche Physikalische Gesellschaft 1986 vor der Klimakatastrophe. *Der Spiegel* führte ab 1977 (seit 1979 regelmäßig) Artikel zum Klimawandel. 1986 erschien das berühmte Cover mit dem halb im Wasser stehenden Kölner Dom und dem Titel »Die Klima-Katastrophe«. Quelle der Berichterstattung ist für das führende deutsche Nachrichtenmagazin die Wissenschaft (→ Weingart et al. 2000). Die Studie von Jaspal und Nerlich ist also keine Erklärung der Genese des Klimawandels als politisches Problem (wie sie selbst etwas missverständlich suggerieren), sondern eine Analyse der argumentativen Strategien, die die Medien verfolgen, um die öffentliche Aufmerksamkeit für das Problem des Klimawandels zu wecken und zu erhalten. Als solche sollte sie zusammen mit soziologischen, politik- und medienwissenschaftlichen Analysen gelesen werden, um ein umfassendes Bild der Entwicklung zu erhalten, den das Problem des Klimawandels von der Entdeckung des Treibhauseffekts bis zu den inzwischen weltweit entstehenden tiefgreifenden, kollektiven, politischen und wirtschaftlichen wie auch individuellen Abwehr- und Anpassungsmaßnahmen durchlaufen hat.

Literaturverzeichnis

Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien. 2., erw. Aufl. Opladen: Westdeutscher Verlag.